



Der Oberschlesische Arbeiterfreund.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.

Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen sowie durch die Expedition des Blattes in Kattowitz, August-Schneider-Straße, zum Preise von vierteljährlich 90 Pfennig. — Anzeigengebühr 20 Pfennig für die dreimal gespaltene Petitzeile. Bei Wiederholungen angemessener Rabatt. Für Familien-Anzeigen aus dem Leserkreise werden 15 Pfennig pro Zeile berechnet.

II. Jahrgang.

Kattowitz, den 19. März 1902.

N 101.

Die polnische Sprache ein Hindernis für den Oberschlesier.

Man ist gewohnt, die gemeinsame Sprache für das Band zu halten, welches die Mitglieder eines Volkes unter einander vereinigt und ihnen die Kraft nationalen Lebens verleiht; für das Band, welches die Bürger eines Volkes an das gemeinsame Vaterland, an seinen Herrscher, seine staatliche Einrichtungen fesselt. Daß aber die Oberschlesier in dem merkwürdigen Polnisch, welches ein großer Teil von ihnen tagtäglich spricht, nationale Erinnerungen feierten, daß es das Band sei, welches sie an ihre polnischen Brüder knüpft, das wird wohl niemand behaupten können. Der Oberschlesier, welcher polnisch spricht, steht darum seinen polnischen Grenznachbarn noch lange nicht so nahe, wie der deutsche Schlesier dem Oesterreicher. Also nach dem polnischen Auslande bildet das obereschlesische Polnisch keine Brücke, nach dem deutschen Inlande zu aber errichtet es eine Scheidewand. Wir beseitigen daher kein nationales Element, wir begehen keinen Volksmord, wenn wir jeder künstlichen Weiterzüchtung eines verdorbenen Dialektes, den weder der Deutsche noch der Pole recht versteht, der weder eine Schriftsprache noch eine Geschichte hat, durch entschiedene Pflege des Deutschen entgegenzutreten suchen — ohne beabsichtigte Härte natürlich und unter Schonung der ererbten Gewöhnung, die man, auch wenn sie schädlich ist, nicht mit rauher Faust austreiben soll.

Oberschlesien in allen seinen Gliedern durch dasselbe Band mit dem gemeinsamen Vaterland zu verknüpfen, durch welches alle übrigen eben so lange zu ihm gehörigen Teile mit ihm verbunden sind, das allein berechtigt schon dazu, das obereschlesische Polnisch nach Möglichkeit durch die deutsche Sprache zu ersetzen. Es kommt hinzu, daß nur auf diesem Wege das geistige und leibliche Wohlbefinden der Bevölkerung dauernd gehoben werden kann. Die Schule hat in Oberschlesien eine doppelte Aufgabe zu

lösen, nämlich einmal die der Elementarschule überhaupt und sodann die eines solchen Unterrichts in der deutschen Sprache, daß jeder, der sie verläßt, befähigt ist, mit seinen Altersgenossen im ganzen Lande gleich erfolgreich weiter zu streben. Dieses Ziel ist zu erreichen, denn der Oberschlesier hat vom lieben Gott recht viel gesunden Menschenverstand, Anstelligkeit und Geschicklichkeit mitbekommen. Es kann aber nicht erreicht werden, wenn an den Wagen, den das deutsche Pferd „Schule“ mit größter Mühe vorwärts zieht, schon bei Schulzeiten zu Hause, und später in der Geselligkeit, in Vereinen u. s. w. das polnische Pferd hinten angespannt wird. Daß ein obereschlesischer Arbeiter und Bauer zwei Sprachen verstehen und sprechen müsse, ist unbedingt nicht nötig. Von den rund 50 Millionen rein Deutschen leisten sich das wenige Tausende als besonderen Luxus. Weit notwendiger und vernünftiger, als ein schreckliches Deutsch zu radebrechen und ein schauerhaftes Polnisch zu verbrechen, ist die gründliche Beherrschung einer Sprache und der volle Genuß ihrer Litteraturschätze, und das kann für den Oberschlesier nur das Deutsche sein.

Ein einfacher Blick auf die verschiedenen Schichten der obereschlesischen Bevölkerung zeigt, daß der gebildete Teil derselben deutsch ist, daß Kapital und Intelligenz durch Deutsche vertreten werden. Deutsch ist der Grundbesitzer, der Industrielle, der Beamte. Wie soll sich ein reger fruchtbringender Verkehr, gegenseitiges Vertrauen, ein Aufsteigen aus den unteren Schichten in höhere entwickeln, wenn ein Teil der Bevölkerung gleichgiltig oder gar feindlich den Segnungen gegenübersteht, welche die deutsche Sprache dadurch in sich birgt, daß sie die Pforten erschließt, welche zu Bildung, Besitz und Ansehen führen.

Freilich, ohne Unbequemlichkeiten, ab und zu auch ohne, wenn auch ungewollte, Härte, geht es dabei nicht ab. Das ist einmal nicht anders. Auch das Christentum wurde nicht bloß durch friedliche Missionen verbreitet, und wie viele Opfer der Bekehrungsseifer eines Karl des Großen

gefordert hat: unser Christentum ist darum heute nicht schlechter. Doch, es bedarf wahrlich nicht des Schwertes, um unser Oberschlesien deutsch zu machen. Der Oberschlesier hat, wie wir schon oben sagten, genügend gesunden Menschenverstand. Unermüdlische, wohlgemeinte Belehrung und das Beispiel, welches er täglich vor Augen hat: wie viel das Deutsche nützt, und wie empfindlich jeder sich schädigt, der von deutscher Art, Sprache und Bildung sich abkehrt, sie werden sicher die Bemühungen derer zu Schanden werden lassen, welche aus unserm biedern Oberschlesien auf einmal einen deutschfresserischen Polen machen möchten.

Umschau im Deutschen Reiche.

Berlin, 17. März. Nach der Rückkehr von Helgoland besuchte der Kaiser am 14. d. Mts. die Stadt Bremen. Vor zwei Jahren wurde hier der Kaiser bekanntlich durch ein von dem geisteskranken Schlosser Weyland geworfenes Eisenstück verletzt. Darum war der diesmalige Empfang durch die Bremer Hanseaten ganz besonders herzlich. Am Bahnhofe begrüßte ihn Bürgermeister Pauli. Die Tochter des Bürgermeisters Groening überreichte ihm einen Strauß aus Rosen. Hierauf bestieg der Kaiser mit Bürgermeister Pauli den Wagen und fuhr unter lauten Zurufen einer vieltausendköpfigen Menge nach dem Ratskeller, wo dem Kaiser von jungen Damen aus den ersten Familien der Stadt Rosen gestreut wurden. Nach dem Frühstück verließ der Kaiser unter brausenden Hurrahrufen der zahlreichen Anwesenden den Ratskeller und fuhr in Begleitung des präsidierenden Bürgermeisters, abermals überall von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, zum Bahnhofe. Nach herzlicher Verabschiedung erfolgte um 2 Uhr die Rückreise nach Bremerhaven. Von dort begab sich der Kaiser nach dem Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II“, das alsbald nach Brunsbüttelkoog dampfte. Die Ankunft erfolgte am 15. früh 7 Uhr. Prinz Adalbert, welcher mit der „Charlotte“ Tags vorher eingetroffen war, ging alsbald an Bord und meldete sich bei seinem kaiserlichen Vater. Inzwischen war auch Ihre Majestät die Kaiserin von Glücksburg her mittels der Bahn eingetroffen. Beide Majestäten statteten dann dem im Binnenhafen liegenden Schulschiff „Charlotte“ einen Besuch ab. Kurz vor 8 Uhr begaben sich die Majestäten mit Prinz Adalbert an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“, der um 8 Uhr durch den Kanal nach Kiel abdampfte. Die Ankunft im dortigen Hafen erfolgte unter den Salutschüssen der Kriegsschiffe gegen 8 Uhr abends.

— Kaiser Wilhelm richtete an den Präsidenten Roosevelt nachstehendes Telegramm: „Jetzt, da mein Bruder die gastlichen Geste Amerikas verlassen hat, empfinde ich es als angenehme Pflicht, Ihnen auszusprechen, wie tief dankbar ich und das ganze deutsche

Volk sind, für den Glanz der Gastfreundschaft und die Herzlichkeit der Aufnahme, welche dem Prinzen von allen Klassen des amerikanischen Volkes bereitet wurde. Meine ausgestreckte Hand wurde von Ihnen mit festem männlichen und freundschaftlichen Griffen erfaßt. Möge der Himmel unsere Beziehungen mit Frieden und Wohlwollen zwischen den beiden großen Nationen segnen. Meine besten Empfehlungen und Wünsche an Alice Roosevelt.“ — Präsident Roosevelt antwortete mit einem herzlichem Telegramm.

— Unser Kronprinz ist am 15. d. Mts. abends in Augsburg (Bayern) eingetroffen. Obwohl er unerkannt reisen will und daher mit seinem ganzen Gefolge Zivilkleidung trägt, wurde er doch von einem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt.

— Das erste Geschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich wird Ende April eine Übungsfahrt nach England machen, die bei den Krönungsfeierlichkeiten in London wiederholt werden wird.

— Der von den Buren zum Gefangenen gemachte englische General Lord Methuen hat sich während seiner einstigen Beschäftigung bei der englischen Botschaft in Berlin im Februar 1881 die Rettungsmedaille am Bande verdient. Der damalige Oberstleutnant Methuen nahm hervorragenden Anteil an der Rettung eines Arbeiters Pieper in Charlottenburg vom Tode des Ertrinkens, wobei er sich einer erheblichen eigenen Lebensgefahr aussetzte.

Nachrichten aus dem Auslande.

Südafrika. Die Buren haben wider Erwarten den in ihre Hände gefallenen Lord Methuen wieder freigelassen, ohne dafür die Auslieferung gefangener Burenführer zu fordern. Als Hauptgrund wird angegeben, daß die Verwundung des Lords eine ziemlich ernste sei und daß es den Buren an ärztlicher Hilfe und der Möglichkeit einer richtigen Krankenpflege fehle. Wie dem auch sei, auf jeden Fall zeugt die Freilassung des Gefangenen von einem Edelmuth Delarey's, der den Engländern zu denken geben muß. Ein englisches Blatt sagt denn auch offen, es gäbe dreierlei Arten, um sich den Buren erkenntlich zu zeigen, und zwar bestände die erste darin, daß man endlich aufhören müsse, die Buren als Räuber und Mordgesellen zu behandeln: die zweite, daß man den Verwundetentransporten der Buren freien Durchgang gewähren, und die dritte endlich, daß man den gefangenen Burenführer Kruijinger als Kriegsgefangenen und nicht als Rebellen ansehen solle. Danach scheint in manchen englischen Gemüthern doch eine veränderte Gesinnung gegenüber den hart bekämpften Gegnern aufzudämmern, denn solche Vorschläge wären vor acht Tagen in England ganz unmöglich gewesen.

Aus dem Oberschlesischen Industriebezirk und dem übrigen Schlesien.

Der Nachdruck der mit einem Korrespondenz-Zeichen versehenen
Mitteilungen ist nur unter Quellen-Angabe gestattet.

In der Charwoche und am ersten Osterfeiertage, d. i. vom 23. bis einschließlich 30. März d. Js., sind alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten und Bälle verboten. Ferner sind Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen, theatralische Vorstellungen und alle Musikaufführungen, falls nicht der ernste Charakter gewahrt ist, Vorträge, Schaustellungen und Musikaufführungen untersagt. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Vorstellungen in den Theatern und Schauspielvorstellungen, bei welchen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Außerdem sind am Charfreitag alle öffentlichen Lustbarkeiten, auch theatralische Vorstellungen und Musikaufführungen verboten. Nur geistliche Musikaufführungen sind gestattet. Das Verbot der öffentlichen Lustbarkeiten erstreckt sich auch auf solche private, die geeignet sind, die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen.

□ Personalveränderungen im Oberbergamtsbezirk Breslau. Verginspektor Schlicht zu Königshütte ist unter Beilegung des Titels „Bergmeister“ zum Bergrevierbeamten des Bergreviers Halberstadt ernannt worden.

□ Vom Königlichen Hüttenamt Gleiwitz. Vom 1. April d. Js. ab werden die Königlichen Hüttenämter zu Gleiwitz und Malapane gemeinsam geleitet. Der Sitz der gemeinsamen Verwaltung ist Gleiwitz. Zu diesem Zwecke ist der Hüttendirektor Arns von Malapane zum 1. April d. Js. nach Gleiwitz versetzt und ihm die Stelle des zweiten Direktors daselbst übertragen worden. Die spezielle Leitung und Beaufsichtigung des Betriebes zu Malapane liegt dem dortigen Hütteninspektor (z. Bt. Bergassessor Brathuhn) ob, während alle die Verwaltung, den Betrieb und den Produktenabsatz der Malapaner Eisenhütte betreffenden Angelegenheiten bei dem Königlichen Hüttenamt zu Gleiwitz bearbeitet werden. Die Bearbeitung der Handelsangelegenheiten wird unter der Amtsbezeichnung: „Verkaufsstelle der Königlichen Hüttenämter zu Gleiwitz und zu Malapane“ geschehen. Die Betriebskasse der Eisenhütte zu Malapane bleibt bis auf weiteres in Malapane bestehen.

Die Sachseugängerei, d. h. die Einwanderung galizischer Arbeiter nach Deutschland, namentlich in die Rübenbauenden Gegenden Sachsens, steht jetzt auf voller Höhe. In Myslowitz kommen täglich gegen 500 Galizier durch, um in Deutschland das Brot zu suchen, das ihnen ihre polnische Heimat nicht gewährt.

Lehrer als Krankenpfleger im Kriege. Wie bereits in anderen Teilen der Monarchie geschehen, soll auch im

Regierungsbezirk Oppeln die Ausbildung von Volksschullehrern in der freiwilligen Kriegsfrankenpflege gefördert werden. Es sollen zu diesem Zwecke Ausbildungskurse zunächst an der Universitätsklinik zu Breslau und an den Knappschafts- und Hüttenlazaretten Oberschlesiens abgehalten werden. Zu den Ausbildungskursen sollen zunächst nur solche Lehrer einberufen werden, welche landsturmpflichtig oder militärfrei sind, und das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Den Lehrern wird für die Dauer des Kursus eine mäßige Entschädigung gewährt werden. Die Höhe derselben steht noch nicht fest. Ueber die Dauer der Kurse wird noch weitere Bestimmung ergehen.

H. Bielschowitz, 12. März. [Versehung. — Volkstheater.] Der bisher bei der Königlichen Zentralverwaltung zu Zabrze beschäftigt gewesene Zeichner Herr Hermann Novara ist an die Königliche Berginspektion zu Bielschowitz versetzt worden. — Am vergangenen Sonntag gelangte für die Belegschaft des Königlichen Steinkohlenbergwerks bei Bielschowitz und deren Angehörige die zweite Sondervorstellung des Oberschlesischen Volkstheaters — Leiter Ricklinger — im Saale des Gastwirt Skoludek in Paulsdorf zur Aufführung. Auch dieses Mal war der Eintritt einem jeden Erwachsenen freigegeben. Trotz der Ungunst der Witterung war die Beteiligung denn auch wieder eine außerordentlich rege. Nachdem die Vorstellung durch einen flotten Marsch eingeleitet war, gelangte zunächst das einaktige Liederstück „Beckers Geschichte“ oder „Am Hochzeitstage“ von E. Jacobsohn zur Aufführung. Sodann ging „Das Versprechen hinter'm Herd“, Singspiel von Alexander Baumann, in Scene. Beide Aufführungen fanden besten Anklang. Wiederholte Heiterkeitsausbrüche über die humorvollen Wirkungen gaben in bereicherter Weise die Belustigung der Zuhörerschaft zu erkennen. Den Darstellern wurde denn auch reichlicher Beifall zuteil. Die Begleitung der Gesangsstücke erfolgte durch die Bergkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters in bekannter exakter Weise. Auch diese Vorstellung hat hinreichend das große Interesse bekundet, welches die hiesige Arbeiterschaft diesem volkstümlichen, Herz und Gemüt erfrischenden Unterhaltungen entgegenbringt.

△ Buchatz, 12. März. [Ungetreuer Knecht.] Am Montag schickte der Gastwirt Wiczorek aus Bisfa seinen Knecht Parusel um Kohle auf die Radzionkaugrube. Letzterer kehrte jedoch vorher im Gasthause zu Buchatz ein. Wachtmeister Weiß III, der ziemlich lange das Gespann beobachtete, forderte dann Parusel auf, weiter zu fahren, weil das Pferd lange genug gefroren habe. P. fuhr unwillig bis an die Grube und verließ dort das Gespann. Den Kohleneinkaufsbetrag von 9 Mk., sowie ein Paar Stiefel und einen Ueberzieher, welche ihm sein Dienstherr Wiczorek auf die Reise geborgt hatte, ließ Parusel mitgehen. Das zurückgelassene Gespann brachten des Nachmittags Bergleute zum Wachtmeister Weiß, welcher

daselbe in Radzionkau unterbrachte, von wo Wiczorek sich es abholte.

**** Eintrachthütte, 15. März. [Personalien.]** Herr Ingenieur H. Palichau von der Eintrachthütte verläßt am 1. April d. J. seine Stellung. An seine Stelle tritt Herr Ingenieur Eugen Neumann vom „Vulkan“ aus Stettin. — Die durch den Abgang des Hütteninspektors Pechtel von der Clarahütte freigewordene Stellung ist dem Chemiker Herrn Müller, Antonienhütte, übertragen worden.

Gleiwitz, 14. März. [Eine Vorbereitungsanstalt] soll mit dem 1. April hier in's Leben treten, die den jungen Mädchen nach dem Austritt aus der Schule die wissenschaftliche Grundlage für die Aufnahmeprüfungen in ein Lehrerinnenseminar vermitteln wird. Gleichzeitig soll das Unternehmen jungen Damen Gelegenheit zur Erwerbung ausreichender Kenntnisse für die Prüfung als Telephonistin, sowie zum Eintritt in den Eisenbahn- und Bureaudienst bieten.

Rattowitz, 16. März. [Vom Kirchenbau.] Am heutigen Passionstage sollte der ursprünglichen Absicht gemäß die neue Kirche durch Herrn Erzpriester Schmidt benediziert werden, um dem kirchlichen Gebrauche übergeben werden zu können. In der That ist nun auch das neue Gotteshaus, nachdem schon vor längerer Zeit die Seitenaltäre, Kanzel, Bänke aufgestellt sind, endlich bis auf unbedeutende Kleinigkeiten fertiggestellt worden, so daß in dieser Beziehung der Ausführung nichts im Wege gestanden hätte. Da sich aber inzwischen Se. Eminenz bereit erklärt hat, die Kirche möglichst bald nach Ostern selbst zu konsekrieren und hierfür, wie schon gemeldet, den 27. April festgesetzt hat, so ist von der Benediktion Abstand genommen worden, um nicht in kurzer Zeit zwei ähnliche Feiern veranstalten zu müssen. Nach der Konsekration der neuen Kirche wird die alte einer Ausbesserung unterzogen und deshalb der größte Teil des Gottesdienstes in der neuen abgehalten werden.

Rattowitz, 17. März. [Ein schrecklicher Mord] ist gestern früh auf Rattowitzer Halbe in unmittelbarer Nähe der Stadt verübt worden. Die Ossypka'schen Eheleute von der Halbe wollten früh die Messe in Rattowitz besuchen. Beide hatten sich bereits fertig angekleidet und wollten sich auf den Weg machen, als dem Manne einfiel, daß er seine Brille vergessen hatte, die er noch suchen wollte. Seine Frau schickte er inzwischen vor, und nach Verlauf von zehn Minuten verließ auch er das Haus. Es war dies um 5¼ Uhr früh, als es bereits zu dämmern begann. Um 7½ Uhr entdeckte der Bahnwärter Kisch, als er seine Strecke revidierte, in einem Wasserdurchlaß den Körper einer Frau. Es war der Leichnam der 57 Jahre alten Frau Ossypka. Am Halse fand man eine furchtbare Schnittwunde, welche den Tod der Unglücklichen herbeigeführt hatte. Die Besichtigung des That-

ortes ergab, daß die D. den tödlichen Stich auf dem Wege, 1 Meter vor der Fundstelle, erhalten hatte. Die aufgefundenen Fußspuren deuteten darauf hin, daß ein Kampf zwischen dem Thäter und seinem Opfer stattgefunden haben muß. Nachdem der Verbrecher die That ausgeführt, hat er versucht, die Leiche unter dem Durchlaß zu verstecken. Der Ghemann der Ermordeten ist, als er in die Kirche nachging, an ihr vorübergegangen, ohne den Körper zu bemerken. In der Kirche sah er sich vergeblich nach seiner Frau um, und erst nach der Rückkehr vernahm er die Schreckenskunde. Von dem Mörder ist noch keine Spur entdeckt.

(D. G.-B.) Michowicz, 14. März. [Stenographenverein.] Hier hat sich ein Stenographenverein nach dem System Stolze-Schrey gebildet und bereits eine verhältnismäßig hohe Mitgliederzahl erreicht. Am 25. d. Mts. wird mit einem Kursus begonnen. Der Unterricht wird vorläufig in einem Zimmer des Schopfa'schen Gasthauses, vom 8. April ab in einem Klassenzimmer der Privatschule der Stiftung Friedenshort erteilt.

(D. Tgbl.) Ruda, 14. März. [Gut abgelaufen.] Das Töchterchen des Kaufmanns Maiß verschluckte in einem unbeaufsichtigten Augenblick einen etwa 1½ zölligen Nagel. Sofort angewendete Abführmittel brachten den Fremdkörper wieder zum Vorschein. Außer einigen leichten Verletzungen des Rachens hat das Kind keine weiteren Folgen davongetragen.

(R. Tgbl.) Siemianowicz, 13. März. [Der Betrüger,] welcher hier und in der Umgegend Bestellungen auf Anzugstoffe entgegennahm und sich dabei ein Angeld von 2—10 Mk. zahlen ließ, das er unterschlug, ist endlich festgenommen und in's Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

(D. Gr.-Btg.) Tarnowitz, 13. März. [Unfall. — Aufführung.] Infolge der ungünstigen Witterung ist der Frau Zimmermeister Strecker hier ein Unglück zugestoßen, indem sie auf der Bahnhofstraße vor dem Koske'schen Hause stürzte und sich den Fuß brach. — Die am Sonntag aufgeführte Oper „Der Berggeist“, komponiert und aufgeführt vom Lehrer Füllbier, hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und fand allgemeinen Beifall.

(D. B.-St.) Thurzokolonie, 14. März. [Elternabend.] Am 10. d. Mts. fand hier ein sogenannter Elternabend statt, durch welchen den Eltern Gelegenheit geboten wurde, mit dem Lehrerkollegium zusammen zu kommen, um über wichtige Fragen aus dem Erziehungsleben gemeinsam zu Räte zu gehen. Nach einem einleitenden Klavierstück, vorgetragen von einem Lehrer hiesiger Schule, hielt Rektor Materlik eine Ansprache, in welcher er den Zweck des Elternabends in beredten Worten zum Ausdruck brachte und dabei wünschte, auf diese Weise recht segensreiche Früchte der Erziehung erzielen zu können. Hierauf folgten einige Gedichtsvorträge, welche Berlen

deutscher Volkspoesie darbieten, und einige mehrstimmige Lieder, vorgetragen von den Kindern der Oberklassen. Die zu Gehör gebrachten Lieder sowohl, wie auch die Gedichte fanden lebhaften Beifall, da sie zum Teil auf das Berg- und Hüttenmanns-Leben Bezug hatten und so recht in die Seele der arbeitenden Bevölkerung unseres Ortes drangen. Im zweiten Teil des Programms hielt Rektor Materlik eine auf den Todestag Kaiser Wilhelm I. bezügliche Ansprache, in welcher er die Verdienste der Hohenzollern um den Bauern- und Arbeiterstand hervorhob, und welche in ein begeistertes Kaiserhoch ausklang. Nach Erledigung des in allen Teilen mit Beifall aufgenommenen Programms blieben Eltern und Lehrer noch längere Zeit beisammen, um gemeinsam einige auf die Erziehung bezügliche Fragen in zwangloser Unterhaltung zu besprechen.

O. Balenze, 17. März. [Sterbefall. — Ausstellung von Schülerarbeiten.] Der hiesige Volksschullehrer Herr Albert Rieger, ein pflichtgetreuer, allseitig beliebter Erzieher, starb im jugendlichen Alter von 26 Jahren am 12. März in seinem Elternhause zu Klein-Schnellendorf. — Gestern Nachmittag fand in der Volksschule I zu Balenze eine Ausstellung von Schülerhandarbeiten statt; die Mädchen hatten Häkeleien, Stickerien, gestrickte Sachen u. dergl., die Knaben Kerbschnitt- und Laubsägearbeiten gefertigt. Die jugendlichen Verfertiger hatten recht Achtenswertes geleistet, und es ist nur zu wünschen, daß ihnen der Sinn und die Freude an solch nützlichen Handarbeiten nicht erlahmen möge. Die Leiter des Handarbeitsunterrichts können jedenfalls mit dem Resultat ihrer Erziehung zufrieden sein.

Kurzes Glück.

(Aus dem Russischen.)

Es ist Morgen. Durch die Eisblumen der Fensterscheiben dringt das helle Sonnenlicht in das Kinderzimmer. Wanja, ein Junge von 6 Jahren, den Kopf glatt geschoren, die Nase einem Knopfe ähnlich, und seine Schwester, die vierjährige dicke Nina mit ihrem Lockenköpfchen, sind aufgewacht und blicken durch die Stäbe ihrer Bettchen aufeinander.

„Ach, Ihr Faulpelze, brummt die Kinderfrau. Gute Menschen haben schon ihren Thee getrunken, aber Ihr könnt nicht die Augen aufstun!“

Die Sonnenstrahlen spielen fröhlich auf den Wänden, auf dem Schoße der Alten; sie laden gleichsam ein, mitzuspielen, aber die Kinder bemerken sie nicht. Sie sind in übler Laune erwacht. Wanja zieht die Stirn kraus und denkt über einen Grund nach, um zu brüllen. Er hat schon den Mund geöffnet, da ertönt aus der Wohnstube die Stimme der Mutter:

„Kinderfrau, vergessen Sie nicht, der Kake Milch zu geben, sie hat jetzt Junge.“

Wanja's und Nina's Gesichter werden länger; sie blicken einander wie zweifelnd an, dann schreien sie beide zugleich auf, springen aus den Bettchen, erfüllen die Luft mit einem Indianergeheul und stürmen barfuß, nur in ihrem Hemdchen, in die Küche.

„Unsere Kake hat Junge“, schreien sie, „unsere Kake hat Junge!“

In der Küche unter der Bank steht ein kleiner Kasten, in welchem Stephan immer die Kohlen bringt, wenn er den Kamin heizt. Aus dem Kasten blickt die Kake hervor; ihr graues Gesicht drückt äußerste Ermüdung aus. Sie will miauen und öffnet weit ihren Mund, aber aus ihrer Kehle kommt nur ein heiserer Laut, und dazwischen piepsen die jungen Kätzlein.

Die Kinder kauern vor dem Kasten nieder; sie wagen sich nicht zu rühren, halten den Atem an, blicken auf die Kake . . . sie sind erstaunt, überwältigt; sie hören nicht, wie die brummende Kinderfrau ihnen nachjagt; in Weider Augen glänzt die hellste Freude.

„Wie klein sie sind!“ sagt Nina, indem sie die Augen weit aufreißt und in ein fröhliches Lachen ausbricht — „ganz wie die Mäuse!“

„Eins, zwei, drei“ . . . zählt Wanja; „drei Kätzchen. Folglich mir eins, Dir eins und noch jemand eins.“

Murr . . . murr, summt die Wöchnerin, welcher diese Aufmerksamkeit schmeichelt; murr — murr. Nachdem die Kinder auf die jungen Kätzchen lange genug geblickt haben, nehmen sie sie unter der Kake hervor und drücken sie in ihren Händchen; aber das ist ihnen noch nicht genug; sie raffen die Hemden empor, legen die Kätzchen hinein und stürmen zur Mutter.

„Mama, die Kake hat Junge“, schreien sie!

Die Mutter sitzt mit einem unbekannten Herrn im Wohnzimmer. Als sie die ungewaschenen, ungekämmten Kinder erblickt, wird sie verlegen und macht ein strenges Gesicht.

„Geht hinaus, sonst bekommt Ihr Strafe.“

Aber die Kinder bemerken weder die Drohungen der Mutter, noch die Anwesenheit des fremden Menschen. Sie legen die Kätzchen auf den Teppich und stimmen ein ohrenbetäubendes Geschrei an. Die Kakenmutter streicht um sie herum und miaut kläglich. Als die Kinder endlich bei Seite gebracht sind und angekleidet werden und während sie ihr Morgengebet hersagen müssen, sind sie nur von dem leidenschaftlichen Wunsche beseelt, sobald wie möglich wieder in die Küche zu laufen.

Ihre gewöhnlichen Beschäftigungen und Spiele sind ganz vergessen. Die Kätzchen verdunkeln durch ihr Erscheinen alles und sind die Helden des Tages. Wenn man Wanja oder Nina für jedes Kätzchen tausend Zentner Bonbons geboten hätte, sie würden einen solchen Tausch ohne jedes Schwanken abgelehnt haben. Bis zum Mittag haben sie

trotz des lebhaften Widerspruchs der Wärterin und der Köchin in der Küche und beschäftigen sich mit den Käzchen. Ihre Gesichter tragen einen ernsten, sorgenvollen Ausdruck. Nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft der Käzchen beunruhigt sie. Sie haben beschlossen, daß ein Käzchen im Hause bei der alten Kaze bleiben soll, um die Kagenmama zu trösten, das zweite werden sie mit sich auf's Land nehmen, und das dritte wird im Keller leben, wo es sehr viel Ratten giebt.

„Wollen wir ihnen Häuser bauen?“ schlägt Wanja vor. „Sie werden in verschiedenen Häusern leben, und die alte Kaze wird zu ihnen zu Besuch gehen.“

In verschiedenen Winkeln der Küche stehen alte Hutschachteln, und die Käzchen werden in denselben angesiedelt. Aber diese Trennung der Familie erweist sich als verfrucht. Die alte Kaze sucht alle Hutschachteln ab und trägt ihre Kinder immer wieder auf den alten Platz zurück.

„Die Kaze ist ihre Mutter“ — bemerkt Wanja, „aber wer ist ihr Vater?“

„Ja, wer ist ihr Vater?“ wiederholt Nina.

„Ohne Vater können sie nicht sein.“

Wanja und Nina beschließen lange darüber, wer der Vater der Käzchen sein soll, und endlich fällt ihre Wahl auf das große dunkelrote Schaufelpferd mit dem abgerissenen Schweif, das in dem Ablegeraum unter der Treppe mit anderen Spielzeugtrümmern seine Tage traurig verbringt. Sie schleppen es hervor und stellen es neben den Kasten.

Kurz vor dem Mittag sitzt Wanja in des Vaters Arbeitsstube und blickt träumerisch auf den Tisch. Um die Lampe herum kriecht auf dem Stempelpapier ein Käzchen. Wanja verfolgt jede seiner Bewegungen und stößt ihm bald mit dem Bleistift, bald mit dem Zündholz an die Schnauze. Plötzlich steht, wie aus der Erde gewachsen, der Papa am Tisch.

„Was bedeutet das?“ hört Wanja seine erzürnte Stimme.

„Das . . . das ist ein Käzchen, Papa.“

„Na, ich werde Dir das Käzchen schon anstreichen. Schau her, was Du gemacht hast, Du Nichtsnutz! Mein ganzes Papier hast Du beschmutzt!“

Zum großen Erstaunen von Wanja teilt Papa seine Freude über die Käzchen durchaus nicht, und statt in Entzücken zu geraten, zupft er Wanja am Ohr und ruft: „Stephan, trage das kleine Scheusal fort!“

Bei Mittag derselbe Skandal! Bei der zweiten Schüssel hören die Speisenden plötzlich ein Gepieps. Man beginnt nach dem Anlaß dieses Gepiepses zu forschen und findet unter Nina's Schürze ein Käzchen.

„Nina, marsch fort vom Tisch!“ ruft der Vater erzürnt. „Augenblicklich sind die Käzchen in die Müllgrube zu werfen. Daß ich diese Scheusäler nicht mehr in unserem Hause finde!“

Wanja und Nina sind entsetzt. Der Tod in der Müllgrube droht, abgesehen von seiner Grausamkeit, der

Kaze und dem Holzpferd ihre Kinder zu nehmen, die Kiste zu veröden, die schönen Zukunftspläne zu zerstören, wo eine Kaze die alte Mutter trösten, die zweite auf dem Lande leben und die dritte im Keller Ratten fangen soll. Die Kinder beginnen zu weinen und um Gnade für die Käzchen zu bitten. Der Vater willigt ein, aber unter der Bedingung, daß die Kinder nicht in die Küche gehen und die Käzchen nicht anrühren.

Nach dem Essen schleichen Wanja und Nina durch alle Zimmer; das Verbot, in die Küche zu gehen, hat sie in tiefste Betrübniß gestürzt. Als nachmittags Onkel Petruscha kommt, nehmen sie ihn bei Seite und verklagen bei ihm den Papa, welcher die Käzchen in die Müllgrube werfen wollte.

„Onkel Petruscha, sage Mama, daß sie die Käzchen in die Kinderstube stellt, ach, sage es ihr doch!“

„Gut . . . gut!“ Damit macht sich der Onkel endlich von ihnen frei.

Onkel Petruscha kommt gewöhnlich nicht allein. Mit ihm kommt auch Nero, ein großer, schwarzer Hund mit herabhängenden Ohren und einem Schwanz, der fest ist wie ein Stock. Dieser Hund ist schweigsam, finster und voll vom Gefühl seiner eigenen Würde. Auf die Kinder richtet er nicht die geringste Aufmerksamkeit, und wenn er an ihnen vorbeistreicht, so schlägt er mit seinem Schweif an sie wie an Stühle.

Den ganzen Nachmittag warten die Kinder, ob die Käzchen nicht in die Kinderstube gebracht werden. Gerade als sie die Mutter darüber aushorchen wollen, tritt Stephan mit einem lachenden Gesicht ein und meldet:

„Gnädige Frau, der Nero hat die Käzchen aufgefressen!“

Nina und Wanja erblicken und blicken Stephan ganz entsetzt an.

„Bei Gott“, lacht der Diener; „er ist an den Kasten gegangen und hat sie aufgefressen!“

Den Kindern ist es, als ob alle Menschen, so viel ihrer im Hause sind, in Aufruhr geraten und sich auf den Bösewicht von Nero stürzen müßten. Aber alle bleiben ruhig auf ihren Plätzen sitzen und wundern sich nur über den Appetit des großen Hundes. Nero kommt an den Tisch, wedelt mit dem Schwanz und beleckt sich selbst zufrieden . . . Beunruhigt ist nur die alte Kaze; sie streicht durch die Zimmer, schaut argwöhnisch auf die Menschen und miaut kläglich.

„Kinder, es geht schon auf neun! Es ist Schlafenszeit!“ ruft die Mutter.

Wanja und Nina legen sich zu Bett, weinen und denken lange an die arme Kagenmutter und an den grausamen, frechen Nero, der keine Strafe erhalten hat.

Anton Tschow.

Oster-Geschenke

Grösste Auswahl. * Billigste Preise.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Kaffee Thee Biskuit

OSTER-

Chocolade-Eier per Stück 5 und 10 Pfg.

Crème-Eier per Stück 5 und 10 Pfg.

Marzipan-Eier per Stück 10 Pfg.

Chocolade-Hasen per Stück 10 Pfg.

Marzipan-Hasen per Stück 10 Pfg.

Chocoladen Cacao Marzipan Zuckerwaren.

Eigene Fabrikate.

Filialen in

Kattowitz, Johannesstrasse 1/3.
" Grundmannstrasse 20.
Königshütte, Kaiserstrasse 40.
" Kronprinzenstrasse 15.
Siemianowitz, Beuthnerstrasse 150.
Myslowitz, Plessnerstrasse 10.
Schwientochlowitz, Bahnhofstrasse 5.
Lipine, Marktplatz 8.
Antonienhütte, Hüttenstrasse 19.
Zabrze, Dorotheenstrasse 9.
" Kronprinzenstrasse 29a.

Biskupitz, Kapellenstrasse.
Gleiwitz, Ring 7.
" Wilhelmstrasse 21.
" Nicolaistrasse 2.
" Hegenscheidtstrasse 12.
Beuthen, Ring 9/10.
" Bahnhofstrasse 39.
" Krakauerstrasse 19.
Tarnowitz, Krakauerstrasse 5.
Nicolai, Gleiwitzerstrasse 27.

Kaffee

fein- und rein schmeckend
roh 9 $\frac{1}{2}$, Pfund Mark 7,60, 8,90, 10,60,
gebr. 9 $\frac{1}{2}$, " 9,50, 11,30, 13,20,
portofrei. Preisl. über Kaffee, Kakao, Thee gratis.

Gustav Krüger,
Magdeburg 41, Bismardstrasse 33.



C. G. Schuster jun.

Musikinstrum.-Manufaktur, Gegr. 1824.
Marknenkirchen No. 467.
Vorteilhafteste Bezugsquelle.
Kataloge gratis und franko.

Honig

garantirt reines,
bestes Bienen-
produkt, Einer
mit 9 Pfd. Inhalt
6 $\frac{1}{2}$ Mark
franco Nachnahme.

J. Cohen's Imkerei
Meppen, Bez. Oldenburg.

Haben Sie

Hunde?
Hühner?
Tauben?
Vögel?
Kaninchen?
Pferde?
Ziegen?
Fische?
Pflanzen?

Sind Sie Thier- und Pflanzenliebhaber?
dann abonnieren Sie bei Ihrem Postamte auf die

„Thier-Börse“ Berlin,

mit Ihren sechs werthvollen Gratisbeilagen.

Die „Thierbörse“ (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel.

Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung.

Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

Empfehle meine Sortimentslisten, enthält je nach Wunsch
Ia. ff. Schweizerkäse, per Pfund 65 Pfg.,
Ia. ff. Limburger, per Pfund 33 Pfg.,
Feinste Rahmkäse, per Stck 12, 16 u. 18 Pfg.,
Consumtäschen, per Stck 8 Pfg.,
ab hier gegen Nachnahme. Garantie für feinste Waare.
Kollerei von **Heinr. Moosmang**,
Uebersee (Oberbayern.)



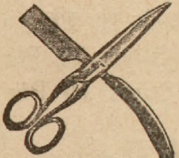
Edmund Paulus Markneukirchen
No. 257.
Anerk. reelle Bezugsquelle von
Musikinstrumenten
jeder Art.
Prachtvolle Neuheiten in Harmonikas.
— Kataloge gratis. —



Um wegen **Einzunahme neuer**
Fabrikationsartikel durch Räumung
der vorhandenen Lagerbestände in Fahrrädern **schnell Platz**
zu schaffen, geben wir eine Anzahl erstklassiger Fahrräder (im Ganzen oder einzeln) **unter Preis** ab.
Rhenania Fahrradwerke
Krefeld 62.

Apfelwein
goldklar, süß und herb, Ltr. 30 und 40 Pfg.,
in Fässern zu 20, 25 bis 100 Ltr. versendet
unter Nachnahme **Flikschuh, Neuzelle.**

Umsonst u. franco erhält Jeder meinen



Pracht-Catalog
mit ca. 3000 Abbildungen von
Messern, Scheeren, Sensen,
Waffen, Fernrohren, Gold
und Lederwaaren etc. (unentbehrlich für jeden Haushalt).
Empfehle unübertroffen
Silberstahl-Nasirmesser mit
Etui zu Mk. 2,—, desgl. **Diamantstahl** Mk. 3,—
gegen Nachnahme oder vorh. Cassa.

Fritz Hammesfahr, Foche-Solingen
Stahlwaaren-Fabrik.



Verlangen Sie gratis u. franco meinen
illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie
werd. sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, unt.
15jähr. Garant., am billigst.
bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Briessen,
Hannover.

Nach wie vor
werden meine Abfälle zu dauerhaften Stoffen
verarbeitet. Muster im Diensten.
Wilhelm Reckel, Göttingen.



Auf Abzahlung
erhalten gut beleumundete Personen jeden Standes
Taschenuhren
feiner Qualität, voreerst zur Ansicht acht Tage auf Probe ohne Kaufzwang. Nur zahlungsfähige Personen werden berücksichtigt.
G. Trompler, Uhrenhandlung,
München, Reichenbachstr. 41.



Die Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
SCHUSTER & Co.,
Markneukirchen No. 8
hält sich in ihren
vorzügl. Instrumenten
zu mässigen Preisen
bestens empfohlen.
Specialitäten in ausgezeichneten
Violinen f. d. Schul-
u. Solo-Gebrauch. — Trommeln
u. Pfeifen für Schüler-Chöre
Katalog postfrei!



Fahrräder
und sämtl. Zubehörtteile
liefert billigst.
Hans Crome, Einbeck.
Vertreter gesucht. — Katalog gratis.

Verkäufe.

Pferdeverkauf.

Am Sonnabend, den 22. März, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Wirthschaftshofe bei Richtigensbach **ca. 20 ansrangirte Grubenpferde** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Berg-Verwaltung
Georg von Giesche's Erben
Schoppinitz.

Stellenangebote.

Für mein Destillations-Geschäft suche per 1. April eine

Verkäuferin.

Bevorzugt solche aus der Destillations- oder Colonialwaarenbranche. Meldungen mit Gehaltsanspruch erbeten.

Georg Goldmann, Lüben i. Schl.

Wer will Geld

verdienen, der übernehme die Vertretung einer altrenommirten christlichen Weingroßhandlung mit Eigenbau. Offerten unter **M. W. 304** an **Rudolf Mosse, Würzburg.**

Hoher Verdienst!

Agenten, Reisende, Platzvertreter
für den Verkauf meiner anerkannt vorzüglichen Fabrikate bei höchster Provision gesucht.
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik
Anton Tschauder jr.
Friedland, Reg.-Bez. Breslau.